



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Catholischer Geschicht-Spiegel

Fontaine, Nicolas

Sulzbach, 1684

Jobs Freunde/ Job. III.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64577)

Frömmigkeit umsonst wäre / trachtete ihn zur
Gottslasterung und endlich gar in Verzweiflung zu
bringen. Aber Job widerstande den Stichen ihrer ver-
giftten Zungen mit einer männlichen Stärke; doch
sie hierüber zu bestraffen / wolte er ihr damal anders
nichts sagen / als / daß sie als eine Narrin geredt:
haben wir / sprach er / das Gute von der Hand
Gottes empfangen / warum solten wir auch
dann das Böse nicht annehmen? was Er gibt
ist alles Gut/es sey was es wolle.

Er sahe mit einem / von Gott erleuchteten Auge
was man von denen Personen / so uns am genauesten
verwandt sind / zu befürchten habe Matth. 10. 36. und
der Heil. Augustinus sich über diese Beständigkeit ver-
wunderende / sagt an einem Ort: daß Job / in dem er
sich von dieser bösen Eva nicht überwinden lassen / un-
vergleichlich herrlicher worden sey / auf seinem Wisse-
hauffen/als Adam nicht gewesen in allen den Wollüs-
ten des Paradieses.

Jobs Freunde / Job. III.

W^{ie} Job sich nun in dem jämmerlichen Zustand
befande / der oben beschrieben worden / hätte ein
jeglicher gedacht / daß kein elender Mensch auf dem
Erdboden leben / und seine Plagen nicht grösser wer-
den könnten / wann ihm nicht bald eine neue wäre über
den Hals gewachsen / welche seinem Herzen vielem-
pfindlicher war/als die Geschwere am Leibe.

Drey seiner Freunde / welche die Schrift Könige
nennt / kamen ihn heimzusuchen und ihm in seinem
grossen Unglück ihr Mitleiden zu bezeugen. Allein an
statt



statt/ daß er von ihnen einigen rechten Trost empfangen solten/
hatte er genug mit ihnen zu kämpfen / und sich gegen ihre falsche
Aufsagen und unbillige Meynungen zur Wehr zu stellen.

Was diesem glückseligen Patienten in dieser so harten Probe von seinen innerlichen und äußerlichen Reichthumern übrig
blieben/ war das gute Zeugniß seines Gewissens/ und seines
bisherig unschuldig geführten Wandels. Dieses wolten
ihm diese unbescheidene Freunde auch nehmen / indem sie be-
haupteten : Er müsse sich gegen Gott gröblich versän-
digt haben/ daß er ihn so scharff bernehme. Sie urtheil-
ten von der Waltung Gottes über diesen heiligen Mann mit
menschlichem Verstand und fleischlichem Sinne/ und brachten
ihre hohe und herrliche Reden keiner andern Ursachen halben
vor/ als ihren Lasterungen/ so sie wider ihn ausgoßen/ dadurch
einen stärkeren Nachdruck und desto größern Wahrheit Schein
zu geben.

Dem frommen Mann kam diese letzte Plage / wie oben ge-
sagt / viel säurer und unerträglicher an / als alles was er son-
sten gelitten hatte/ und wie stark er sich auch bearbeitete/ die-
se seine Freunde auf den Weg der Wahrheit und bescheidener
Vernunft zu bringen/ so ließen sie dennoch durch ihr Exempel
sehen/ wie gefährlich es sey/ sich von seinem vorgefaßten Wahn/

Rf iij

und

und Urtheil einnehmen lassen / und ihm von der Unschuld sei-
ner Heiligen gleich so arge Gedanken machen. Dann wei-
len sie nur das äusserliche / welches ihre voreilige Meynung
zu beträftigen schiene / ansahen / als glaubten sie vestigtlich:
Job müste ein grosser Sünder seyn / weil er als ein
solcher tractirt ward. Allein Gott nahm sich seines Knechts
selbst an / und rächete an ihnen diese Unbilligkeit. Er ward
entrüstet wider diese so unredliche Freunde: Er hiesse ihre ver-
meynte Weißheit / Thorheit / und erklärte / daß er ihnen
dieses Verbrechen nicht vergeben würde / als durch
Süßbitt dessen / den sie für einen lasterhaften Menschen
gehalten.

Dieses Exempel / sagen die Heil. Väter / soll uns billig
lehren / nicht übel zu urtheilen von den Heiligen und Gerech-
ten / wann es ihnen in dieser Welt auch noch so schlimm gieng /
und hingegen auf diejenige nichts zu halten / welche unange-
sehen sie viel unreiner an ihrer Seelen als Job auf seinem Mist-
hauffen am Leibe war / dennoch Rissen und Rasten voll / und
allerley Wolleben haben.

Der Glaube nimt die Sachen gemeinlich anders als die
Sinne; diejenige welche vor den Augen der Menschen mächtig
und prächtig scheinen / sind oft vor Gott armselige Sünder /
und die hingegen / welche als Ubertreter / und als gering-
schätzige Fußhader verachtet werden / sind zum öfftern reich
an Gnaden und Tugenden / nach dem Urtheil dessen / der
Herzen und Nieren prüft.

GOTT rechtfertigte damals den gedultigen Job öffent-
lich / und auf eine herrliche Weise: gab ihm auch mehr Reich-
thümer wieder / als ihm der Teuffel genommen hatte. Aber
anizo läßt er gemeinlich zu / daß seine allertreueste Diener
bis an ihr End geplagt und geschmähet bleiben; dann / nach-
dem das Exempel Christi und seiner Heiligen erschienen / müs-
sen diejenige / welche seine Jünger und Nachfolger seyn wol-
len / kein Ubel fürchten / als was die Seele verletzt / noch ei-
nige Belohnungen groß achten / als die / welche
unsichtbar und immerwehrend
sind.